

Nr. 3103

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Christian Montillon

## Angriff des Lichtfressers

Es ist das Zyu – ein Agent des Chaoporters

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3103

Christian Montillon

## Angriff des Lichtfressers



Es ist das Zyu – ein Agent des Chaoporters

In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2071 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, in der Mitte des sechsten Jahrtausends unserer Zeit. Seit fast einem Vierteljahrhundert erleben die Sternreiche der Milchstraße eine Phase des Friedens und des Aufbaus. Die Zivilisationen arbeiten zusammen, treiben Handel und forschen gemeinsam. Es scheint, als könnte Perry Rhodans alter Traum von Partnerschaft und Frieden endlich Wirklichkeit werden.

Die Entwicklung darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Milchstraße ihren Mentor verloren hat: Die Superintelligenz ES ist seit langer Zeit verschollen. Seitdem ist es an den Terranern, den Arkoniden, Gatasern, Halutern, Posbis und all den anderen Sternenvölkern, ihre Freiheit aus eigener

Kraft zu wahren und miteinander zu verteidigen. Wachsamkeit bleibt das Gebot der Stunde.

Deswegen sind die Liga Freier Galaktiker und die Lemurische Allianz aufs Höchste alarmiert, als sie erfahren, dass in der kleinen Galaxis Cassiopeia ein sogenannter Chaoporter gestrandet sei. Von diesem Konstrukt der Chaotarchen soll eine ungeheure Gefahr für die Milchstraße ausgehen.

Perry Rhodan wird zum Allianz-Kommissar ernannt und erhält den Auftrag, diese Informationen zu prüfen und die Gefahr zu bannen. Er startet mit der RAS TSCHUBAI, dem größten Fernraumschiff der Terraner. In Cassiopeia stößt er bei Nachfahren der Ersten Menschheit auf eine erste Spur des Chaoporters; dann kommt es zum ANGRIFF DES LICHTFRESSERS ...

1.  
*Die fernen Lichter  
der Sterne*

Das All-Dunkel quälte das Zyu.

Das Dasein im Weltraum schmeckte schal, schwach und müde. Es gab zu wenig Helligkeit; sie fehlte, um gedeihen zu können. Der Aufenthalt zehrte das Zyu aus, und so sehr es genoss, sich auszubreiten, wuchs doch der unablässige Hunger.

Die Sterne, in unendlicher Ferne, lieferten nur kraftloses Licht, kaum nahrhaft nach der langen Reise.

*Geh!*, erinnerten sich die Sinne des Zyu, die sich verteilten, weit und weiter, bis fast der Zusammenhalt verloren ging.  
*Geh und erfüll deinen Auftrag!*

Der Befehl war eindeutig gewesen, die Stimme aus FENERIKS Gefilden intensiv wie perlendes Morgenlicht.

Das Ziel kam näher. Das Zyu witterte die metallene Kugel, die eine Insel mitten im Nichts schuf, in der auch schwaches Leben überdauern konnte. Dort hielten sie sich auf. Sie warteten und wussten es nicht einmal.

Das Zyu sammelte einen Bereich seines ätherischen Körpers und zog die Wolken-schwärme mit sich.

*Geh zur BJO BREISKOLL!*, hatte die Stimme aus dem Chaoporter gesagt.

Die erste Berührung war sanft, und sie war dunkel; nirgends gab es Licht und Nahrung. Langsam glitt das Zyu über die Schiffshülle, ohne das Geringste schmecken zu können. Fast wäre es darüber hinweggeweht, aber es verdichtete sich stärker und verhakte sich. Welcher Schmerz, als ein Teil seiner Substanz dabei hängen blieb. Das Zyu stieß ihn ab, und er ging auf die Suche.

*Erfüll deinen Auftrag und lebe!*, klang der Befehl aus FENERIK im Zyu nach.

Der verwaiste Körperteil gerann und ließ alles Licht aus sich herausquellen. Schwarz und flüssig glitt er weiter, bis er fand, was er suchte. Dort sehnte er sich danach, zurückzukehren. Aber er durfte nicht. Er vertrocknete, verging und starb.

*Lebe und breite dich aus!*

Der Rest des Zyu kompensierte den Verlust, trieb dahin und existierte, ohne etwas zu tun. Es musste sich in Geduld üben. Es würde nicht mehr lange dauern. In der Kugel wartete Nahrung.

*Breite dich aus und töte!*

2.  
*Schwarze Masse*

»Da draußen im All war ... etwas«, sagte Perihan Leko zögernd.

Anzu Gotjian hörte nur mit einem Ohr zu und hob ihr Glas. Darin dampfte ein Gebräu aus halutischem Ingwer und siganesischer Minze. Sie fand die Zusammenstellung so sonderbar, dass sie der Tagesempfehlung in der kleinen *Kantine am letzten Eck der BJO BREISKOLL* – der Eigenname war

nicht weniger sonderbar – ohne lange nachzudenken, gefolgt war.

Sie nippte. Es schmeckte wie pulverisiertes Feuer. »Nicht sehr präzise, deine Aussage«, sagte sie beiläufig.

Perihan Leko lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. »Drei Dinge, meine liebe Anzu. Erstens: Ich bin nicht im Dienst, und da braucht auch eine Chefoterin nicht superexakt zu reden.« Sie räusperte sich. »Nicht dass ich üblicherweise superexakt wäre.«

Anzu grinste: »Dein Ding ist eher so ein *Leute, ich hab da was!*«

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** – Der Allianz-Kommissar vermisst sein Schiff.

**Gucky** – Der Multimutant hört einen Hilfeschrei.

**BJO** – Die Positronik gerät in Not.

**Anzu Gotjian** – Die Mutantin wird gesucht.

Perihan ignorierte es. »Zweitens: Wenn du es gesehen hättest, wüsstest du genau so wenig, wie du es besser beschreiben solltest. Und drittens ... wieso trinkst du dieses fürchterliche Zeug?«

»Ich trinke es nicht!« Anzus Lippen brannten immer noch. »Vielleicht nehme ich es mit in mein Quartier und gieße die Pflanze damit.«

»Die wird verdorren.«

»Ist holografisch.«

Perihan lachte. »Ich finde es super, dass du in letzter Sekunde an Bord gekommen bist.«

»So?«

»Ich würde unsere Feierabendschwätzchen vermissen. Du nicht?«

Anzu brummte einen zustimmenden Laut. »Auf jeden Fall.«

Die beiden Frauen hatten sich in eines der Separees in der Kantine zurückgezogen – ein Glücksfall. Da diese begehrten Plätze allen Besatzungsmitgliedern offenstanden, musste man normalerweise etliche Tage im Voraus reservieren.

*Seltsam*, dachte Anzu, *wie normal manche Dinge des Alltagslebens laufen, obwohl wir uns in einem Fernraumschiff mitten in einem Einsatz befinden*. Einem Risikoeinsatz, um genau zu sein.

Doch das Leben lief eben weiter. Und solange die BJO BREISKOLL abwartete, bis Perry Rhodan mit seinem Team von der Außenmission auf dem Planeten Bhanlamur zurückkehrte, blieb die Besatzung nicht stunden- oder gar tagelang däumchendrehend im permanenten Alarmzustand.

Der Energievorhang, der sie im Separee akustisch isolierte, flirrte mit leichtem Funkensprühen; zweifellos war das extra so programmiert worden und kein automatisch auftretender Effekt. Der Kantenbetreiber, ein steinalter Cheborparner, hatte einen seltsamen Humor. Falls es sich dabei um Humor handelte, Anzu war in dieser Einschätzung nicht ganz sicher.

Aber nicht Kolehandrono Chenalega höchstpersönlich kümmerte sich mit

diesem Besuch um das Wohl seiner Gäste, sondern ein hochglänzender Servorobot in cheborparnischem Grunddesign einschließlich zweier Hörner auf der Stirn. »Kann ich etwas für euch tun?«

»Durchaus«, meinte Anzu.

»Ich höre«, sagte die Maschine.

»Wir hätten gerne unsere Ruhe.«

»Oh. Selbstverständlich.« Der Roboter deutete auf Anzus nahezu unangerührtes Getränk. »Nur eins, ehe ich gehe: Soll ich es dir noch einmal erwärmen?«

»Nicht nötig, es ist ...«

Die Maschine beugte sich vor und sagte in einem verwirrend vertraulichen Verschwörungstonfall: »Es schmeckt furchtbar, nicht wahr?« Ein meckerndes Lachen folgte, ehe sich der Roboter durch den Akustikvorhang zurückzog.

Anzu ersetzte ihre Beurteilung dieser Kantine als *seltam* durch *bizzarr*. Das traf es wohl eher.

Alles in allem mochte sie das Leben in der RAS TSCHUBAI und derzeit in der BJO BREISKOLL – auch wenn sie nicht gedacht hätte, dass sie jemals auf eine derartige Fernreise gehen würde. Die Milchstraße verlassen, um in die Kleingalaxis Cassiopeia zu fliegen, die zu Andromeda gehörte? Undenkbar, eigentlich, und eine solche Reise war den wenigsten Menschen vergönnt.

Aber es passte gut in ihre Biografie, in der sich etliche *Undenkenbarkeiten* stapelten, seit sie zum ersten Mal auf Perry Rhodan getroffen war. Vor einigen Wochen hatte sie ein neues Leben als Beraterin von Kommandantin Ariela Stafoba auf einem Schiff der Explorierflotte im Tannhäusersystem beginnen wollen. Kurz darauf war es ausgerechnet dort zu einem bislang einmaligen, noch unerklärlichen Hyperphänomen gekommen.

Der Weltraum war aufgerissen, eine Öffnung hatte sich aufgetan – die Kluft. Gemeinsam mit einem kleinen Team waren Kommandantin Stafoba und Anzu in diesen Bereich eingeflogen, hatten ein fremdes Raumschiff entdeckt und waren darin auf einige Fremdwesen gestoßen.



Drei *Überläufer*, die berichteten, dass sie zur Besatzung eines mächtigen Fahrzeugs der Chaotarchen gehörten. Dieser Chaopoter namens FENERIK sei in Cassiopeia havariert und stelle eine große Bedrohung dar.

Als wäre das nicht Grund genug für eine Expedition dorthin, hatte Resident Reginald Bull gleichzeitig den Sterneneruf vernommen – nur er, niemand sonst; und auch dieses Phänomen wies nach Cassiopeia.

Deshalb war Perry Rhodan mit der RAS TSCHUBAI in diese Zwerggalaxis aufgebrochen. Und wie Perihan Leko es vorhin ausgedrückt hatte, war Anzu im letzten Augenblick vor dem Aufbruch an Bord gekommen, um Teil der Expedition zu werden. Dass dem ein Gespräch mit Rhodan vorausgegangen war, hängte sie nicht an die große Glocke.

\*

#### *Drei Wochen zuvor:*

»Die drei Überläufer sind erstaunlich, Perry. Ich verstehe sie nicht, aber sie sind wirklich erstaunlich.« Anzu flanierte mit Rhodan durch die Leveck-Road im Osten Terranias, nahe am Stadtrand, wo das Häusermeer in ein naturbelassenes Wüstengebiet übergang.

Er hatte sich leicht maskiert, um nicht erkannt und angesprochen zu werden. Normalerweise, so hatte er ihr versichert, tat er das nicht, aber an diesem Tag wollte er seine Zeit erstens Anzu widmen und zweitens die Atmosphäre der Stadt und der Natur ungestört genießen.

»Ich bin froh, dass du nicht in die Falle getappt bist«, sagte er.

»Welche Falle?«

Ein bunt gekleideter Insektoider hastete auf sechs Laufbeinen an ihnen vorbei; nein, korrigierte sie ihren flüchtigen Eindruck, er trug keine Kleider, sondern sein Körperpanzer schillerte in den leuchtendsten Farben. Ob es sein natürliches Aussehen war, oder hatte er sich bemalt?

»Wenn wir Fremdwesen begegnen«, sagte Rhodan, »neigen wir dazu, zu glauben, wir könnten sie von Anfang an verstehen. Ihre Worte richtig deuten, ihre Motivationen nachvollziehen. Dabei vergessen wir allerdings etwas.«

Anzu blieb stehen. Die Straße lief noch etwa 20 Meter weiter, ehe sie endete. Dahinter erstreckte sich das Gestein der ursprünglichen Wüstengegend. Die Luft flirrte über der nahezu flachen Ebene in der Hitze. In einiger Entfernung, vielleicht drei, vier Kilometer vor ihnen, ragte eine grüne Wand auf: ein Wald, vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden dort angelegt. Das ganze Gebiet war nicht mehr und nicht weniger als ein Geniestreich klimatischer Kontrolle.

»Erwartest du eine Antwort?«, fragte sie.

»Wie kommst du darauf?«, fragte er zurück.

»Du hast mitten in deinem Vortrag aufgehört. *Dabei vergessen wir allerdings etwas.* Und?«

»Wir vergessen, dass sie eben genau das sind: fremd. Fremdartig. Dass wir sie nicht automatisch nachvollziehen und verstehen können. Zumindest nicht, bis wir Zeit mit ihnen verbracht und gelernt haben, sie ...«

Rhodan verstummte, als ein ferronischer Adler mit leuchtend weißem Gefieder von der Steinebene heranflog, nur wenige Meter voraus in der Luft stoppte und sich mit ausgebreiteten Schwingen auf den Boden setzte. Er krächzte.

»Dabei kann das Fremd so wunderbar sein«, sagte Anzu. »Gerade, wenn wir es nicht verstehen.«

»Findest du die drei Überläufer wunderbar?«

Sie lachte. »Willst du mir das Wort im Mund herumdrehen?«

»Mich interessiert, was du denkst. Wie du die drei einschätzt.«

»Ich glaube ihnen. Als wir sie in diesem halben Raumschiffswrack gefunden und vor dem Angriff der Laichkangen gerettet haben ... ich zweifle keine Se-

kunde daran, dass sie wirklich in Gefahr waren. Dass sie verfolgt wurden, weil dieser Chaoporter und seine Besatzung nicht zulassen, dass jemand Verrat begeht.«

»Sie sind also echte Überläufer? Sie kehren den Chaotarchen den Rücken zu?«

»Hey, ich habe nur mitgeholfen, sie zu retten.« Anzu hob die Schultern. »Die Lage einschätzen, das überlasse ich anderen. Aber ja, ich persönlich glaube ihnen. Was nicht heißt, dass ich vertrauensselig wäre. Ich würde sie keine Sekunde aus den Augen lassen.«

Rhodan sah zu, wie der ferronische Adler sich wieder erhob, mit wenigen Flügelschlägen dicht über dem Boden dahintraste und in etwa 50 Metern Entfernung niederstieß. Ein kleines, blutiges Pelztier zappelte in seinem Schnabel.

»Der TLD wacht über sie«, versicherte Rhodan. »Und nicht nur er. Leider ergeben die Verhöre nicht viel. Der Einschätzung der Spezialisten zufolge ist es eine Art Mixtur zwischen *Sie wollen nicht mehr sagen* und *Sie können nicht mehr sagen*.«

»Und was denkst du?«

Er lächelte. »Ich bin einer dieser Spezialisten. Bei aller Bescheidenheit.« Er deutete in die Steinwüste. »Komm, gehen wir ein Stück!«

Draußen, außerhalb der Grenzen, traf sie die Hitze dieses besonders heißen Frühlings wie ein Schlag. Hatten sie am Ende der Straße, jenseits des letzten Gebäudes, ein Energiefeld passiert, das die Temperaturen in der Stadt senkte, weil dahinter das Klima gesteuert wurde? Es musste wohl so sein, aber sie hatte nichts davon bemerkt.

*Wie sollen wir das Unbekannte verstehen, wenn wir nicht einmal den Alltag begreifen?*, dachte sie und wunderte sich über sich selbst. Eigentlich schätzte sie sich nicht als besonders philosophisch veranlagt ein.

»Du wirst morgen mit der RAS TSCHUBAI aufbrechen und Cassiopeia ansteuern«, sagte Anzu. »Von allen Or-

ten, die du auf Terra hättest aufsuchen können, bist du ausgerechnet *hierher* gekommen. In die Ödnis und die Hitze. Warum?«

»Terrania ist seit Jahrtausenden Heimat für mich«, sagte Rhodan. »Und als alles anfang, damals, gab es keine Klimakontrolle, kein von Menschen und von Technologie gesteuertes bequemes Umfeld. Außerdem will ich mich auch an das Karge erinnern. Das Schwere. Diese weite Steinwüste hat etwas grandios Schönes, findest du nicht? Wenn man nicht wüsste, dass man sich nur umdrehen muss, könnte man meinen, man wäre mitten im Nirgendwo. Sobald ich in der RAS TSCHUBAI sein werde, nehme ich Gedanken mit. Und Erinnerungen. Und Fragen. Zum Beispiel nach den drei Überläufern. Und nach dem angeblich havarierten Chaoporter FENERIK und der Gefahr, die von ihm ausgeht.« Er setzte sich auf einen Stein, groß genug, dass Anzu neben ihm Platz fand.

Die Hitze des Gesteins drang sofort durch ihre Kleidung. »Noch einmal – ich glaube ihnen. Sie haben alles riskiert, um aus FENERIK zu fliehen.«

»Du hast mit deiner Paragabe die Öffnung zur Kluft längst gesehen, bevor unsere Technologie darauf aufmerksam geworden ist«, sagte Rhodan.

*Aha*, dachte Anzu. *Der eigentliche Punkt kommt zur Sprache. Deshalb hat er um dieses Gespräch gebeten.*

»Ich sehe Dinge, die zu weit weg sind, um sie auf natürlichem Weg wahrnehmen zu können«, sagte sie nachdenklich. »Aber unkontrolliert. Mal passiert es, mal nicht. So funktioniert meine Paragabe nun mal, und genauso war es auch in diesem Fall.«

»Ein Zufall?«, fragte Rhodan.

Nur diese beiden Worte, nicht mehr. Das war jedoch gar nicht nötig. Er brachte damit die ganzen Zweifel auf den Punkt, die Anzu ohnehin in sich trug.

»Vielleicht«, sagte sie.

»Glaubst du es?«

»Das spielt keine Rolle.«

»Dann lass mich es mich anders formulieren. Du weißt, dass es kein Zufall war. Irgendetwas an dem Phänomen hat mit deiner Paragabe korrespondiert, hat sie aktiviert ... was auch immer.«

»Und ehe du fragst, Perry – ja.« Sie stützte beide Ellenbogen auf die Knie und legte das Kinn in die offenen Handflächen. »Ja, ich will wissen, was dahintersteckt. Und ob ich irgendwie auf FENERIK reagieren würde, weil die Kluft zwar von den drei Überläufern, aber mit Technologie des Chaoporters geöffnet worden ist.«

»Also begleitest du mich an Bord der RAS TSCHUBAI und machst die Reise nach Cassiopeia mit.«

»Das sagst du so einfach? Du fragst nicht mal?«

»Muss ich das?«

Sie dachte nach. »Nein.«

»Dann sind wir uns einig.«

»Schon wieder keine Frage.«

»Manche Dinge sind notwendig.« Er sah sie an. »Es liegt an uns, das Beste daraus zu machen.«

\*

»Wo waren wir stehen geblieben?«, fragte Perihan Leko.

Anzu schob das halutisch-siganesische Gesöff über den Tisch zu ihr. »Ich glaube, du wolltest mich gerade bitten, dass du einen Schluck ...«

»Träum weiter«, unterbrach Perihan. »Viel eher ging es darum, dass du gar nicht so übel bist. Also zerstör diesen Eindruck nicht.«

»Und davor«, meinte Anzu, »hast du von deiner Ortung erzählt. Etwas im freien All, für das es wohl keine passenden Worte gibt.«

»Ein flüchtiges Phänomen«, sagte die Orterin. »Ich konnte es nicht ganz fassen und rekonstruieren. Ein amorphes Etwas, vage kugelförmig oder ... hm, eher fladenförmig. Oder beides. Die Form hat sich geändert, gut zweihundert Meter im Durchmesser.«

»Eine Wolke aus interstellarem Staub?«, schlug Anzu vor.

»Es passte nicht. Einerseits wirkte es wie ein Lebewesen, aber auch wieder nicht.«

»Ein Lebewesen? Im freien All?«

»Eben«, sagte Perihan. Sie winkte ab. »Es hat sich verflüchtigt. Jedenfalls konnte ich es nicht mehr orten.« Der Arm- bandkommunikator der Orterin meldete eine eingehende Anfrage. »Tschuldige«, murmelte sie.

Ein kleines Holobild formte sich über ihrer Hand. Es zeigte das Gesicht einer Ferronin, mit blauer Haut und tiefbraunen Augen. Anzu sah sie im Profil, sie selbst befand sich außerhalb des Aufnahmebereichs, den der Kommunikator übertrug.

»Du bist Perihan Leko?«, fragte die Ferronin via Funk.

»Bin ich.«

»Wir haben uns noch nicht getroffen. Ich bin Vahma Spoúr, Chefmedikerin an Bord. Es geht um die vage Ortung, die du vor zwei Stunden gemacht hast. Deine Anwesenheit ist in der Hauptmedostation nötig.«

»Natürlich, aber – wieso? Was könnte ich ...«

»Ich erkläre es dir vor Ort. Komm sofort!«

»Ich brauche zehn Minuten, maximal.« Perihan beendete das Funkgespräch, das Holo erlosch. »Tut mir leid, Anzu. Keine Ahnung, worum es geht.«

»Sie klang jedenfalls besorgt.«

»Ist mir auch aufgefallen.« Perihan stand auf. »Wir sehen uns.« Sie ging durch den Akustikvorhang.

Anzu sah ihr nachdenklich hinterher, wie sie sich an den vollbesetzten Tischen vorbeidrückte. Als sie bemerkte, dass der cheborparnische Robotkellner den Weg zum Separee einschlug, verließ Anzu rasch ihren Platz. Sie hatte keine Lust auf eine neue skurrile Unterhaltung.

Ein wenig neugierig war sie, was die Chefmedikerin wohl an der vagen Ortung interessieren konnte, aber da es sie

nichts anging, schob sie die Gedanken daran beiseite. Sie machte sich auf den Weg zu ihrem Quartier.

Noch ehe sie dort ankam, schlug ihr Armbandkommunikator an. Sie hob den Arm, nahm das Gespräch an. »Ja?«

»Du bist Anzu Gotjian?«, fragte die blauhäutige und braunäugige Ferronin, die sie aus dem kleinen Kommunikationsholo anschaute – und Anzu empfand ein nicht gerade geringes Déjà-vu.

»Bin ich«, meinte sie. »Und du bist Vahma Spoúr.«

»Du kennst mich, sehr gut. Es geht um ...«

»... eine ungewöhnliche Ortung durch Perihan Leko.«

»In der Tat«, sagte die Chefmedikerin verblüfft. »Offenbar war der Tipp der Kommandantin richtig, dass ich mich auch an dich wenden soll.«

»Offenbar«, bestätigte Anzu lässig. »Ich bin in wenigen Minuten bei dir in der Hauptmedozentrale.«

»Woher weißt du, wo ...« Vahma Spoúr stockte. »Ach, egal. Ich erwarte dich.«

\*

Anzu grinste, als sie die Medozentrale betrat. »So sieht man sich wieder, Perihan.« Ein wenig ernsthafter ergänzte sie: »Vahma, ich bin gespannt, warum du mich gerufen hast.«

»Zunächst«, sagte die Ferronin, »hat mir Perihan berichtet, dass dein Wissensstand alles andere als verblüffend, sondern nur ein Zufall gewesen ist.« Sie war erstaunlich klein, schien jedoch eine energiegeladene Person zu sein. »Ich wäre dir dankbar, wenn du in Zukunft etwas klarer kommunizierst.« Und sie war offenbar ziemlich humorlos.

»Zu Befehl«, sagte Anzu locker. »Aber ernsthaft – worum geht es?«

»Ich habe mich mit der Kommandantin besprochen«, antwortete die Chefmedikerin. »Sie kann nicht hier sein, verfolgt die Sache in diesem Augenblick von der Zentrale aus. Es könnte sein, dass

wir in gewaltigen Problemen stecken, ohne es zu wissen. Die Kommandantin meinte, ich soll dich dazuholen, weil du als Spezialistin für besondere Fälle giltst. Und das alles hier ...« Sie deutete auf einen Tisch, der dem Eingang gegenüber am anderen Ende des Raums stand. »... ist speziell.« Sie seufzte. »Spezieller als alles, das mir bislang untergekommen ist.«

Anzu ging dorthin. Auf dem Tisch lag eine breite Schale, über der sich eine filigrane Metallkonstruktion aus etlichen dünnen Stäben erstreckte, die eine nahezu unsichtbare Glas- oder Folienschicht hielt. Darüber wiederum flirrte eine rötliche Energiekuppel.

In dem Gefäß glaubte Anzu drei, nein, vier Tropfen einer schwarzen Masse zu erkennen. »Ein Quarantänefeld?«, vermutete sie.

»Genau das«, sagte die Ferronin. »Aber fangen wir vorne an: bei deiner Ortung, Perihan. In deiner Beschreibung hast du einige Details dieser Wolke genannt. Wenn wir das Phänomen der Einfachheit halber so bezeichnen wollen. Es gab nur geringste metallische Spuren, keine Hyperenergie, nichts Auffälliges. Winzigste Mengen von Kalzium, Magnesium und anderen Mineralstoffen und Spurenelementen von Mangan, Zink und Selen.«

»Ich hätte nicht alles noch aufzählen können«, meinte Perihan, »aber ja, das stimmt wohl.«

»Ganz sicher sogar«, sagte die Chefmedikerin. »Und was ich hier unter dem Quarantänefeld halte, weist keine hyperenergetischen Aktivitäten auf. Jedoch Spuren von Kalzium, Magnesium, Mangan, Zink und Selen. Ihr merkt, worauf ich hinauswill?«

»Woher stammt es?«, fragte Anzu.

»Etwa eine halbe Stunde nachdem die Wolke aus der Ortung verschwunden ist, hat der Bordrechner geringe Mengen fremder Materie auf der Schiffshülle festgestellt. Ein Team ist ausgeschleust, ich war dabei.« Vahma Spoúr ließ sich



auf einen Stuhl fallen und rollte auf ihm zum Tisch mit der Schale und dem Quarantänefeld. »BJO hat uns zu der exakten Position gelotst. Wir haben das hier gefunden, isoliert und unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen hierhergebracht.«

Anzu wandte sich der Ferronin zu. »Was hast du herausgefunden?«

»Kurz und knapp und auf den Punkt gebracht: Das Zeug ist vorhanden. Es ist materiell. Das war's.«

»Aber ...«

»Fast. Es lebt nicht. Es ist nicht organisch. Aber es ist ... anders. Fremdartig. Übrigens war das nicht die ganze Masse. LoT untersucht einen Teil in einem Labor mit extremen Sicherheitsvorkehrungen.«

»LoT?«, fragte Perihan.

»Er ist Xenobiologe. Eigentlich lautet sein Name Loscozar Totuyeret.« Die komplexe Silbenfolge kam glatt über ihre Lippen. »Aber wie Cheborparner so sind, kürzt er das gerne ab. Ich erwarte jeden Moment Rückmeldung von ihm.«

Die schwarzen Tropfen lagen bewegungslos am Boden der Schale. Und daran änderte sich auch nichts, als der Alarm erklang.

### 3.

#### *Das Licht hinter den Augen*

Das Zyu trieb in der Kugel, die die Stimme aus FENERIKS Gefilden BJO BREISKOLL genannt hatte. Es war fast bis zum Verwehen verteilt, weit und unscheinbar, unsichtbar und unmerkbar für die biologischen Wesen und ihre Technologie.

Ob der Chaopoter das Zyu in diesem Zustand aufspüren könnte?

Seine Sinne blieben aktiv. Es emp-

fund, nahm auf, verarbeitete. Erkenntnis zündete und schuf Erfahrungen: Das Zyu lernte.

Das war ein überaus mühsamer Vorgang, aber er verlief unablässig, um die Effizienz zu steigern. Erfahrungen ermöglichten neue Verknüpfungen, neue Verknüpfungen brachten erweiterte Möglichkeiten, erweiterte Möglichkeiten weckten frische Nahrungsquellen.

Die Lebewesen, die in dieser Raumschiffskugel existierten, hatten den abgestoßenen, abgestorbenen Körperteil ins Innere geholt. Ein winziges Bruchstück des Zyu war mit ihnen gegangen, ausgedehnt auf die dünnste Wolke – die Verbindung wäre beinahe gerissen. Aber das Licht in der BJO BREISKOLL war unmittelbar, stark und wundervoll. Es stärkte den diffusen Schleier. Der Hauptteil des Zyu war dorthin teleportiert und trieb nun durch Gänge, Korridore, um Maschinen, in Schächten und Räumen voller Wesen und solchen, die verlassen blieben.

Wohin die Bewohner auch gingen, überall umgaben sie sich mit Helligkeit. Das Zyu gierte danach, doch es hielt sich zurück.

*Verbirg dich!*, hatte die Stimme im Chaopoter gefordert. *Und lerne!*

Das Zyu beobachtete die Lebewesen, verfolgte ihre Bewegungen und die Laute, die sie von sich gaben. Das Muster der Sprache erwies sich als simpel, die Strukturen und die Bedeutung der Einzelworte ebenfalls. Die Einzelsporen des Zyu verknüpften sich und fanden bald die nötigen Erklärungen; es verstand nun, was sie sagten.

Die meisten dieser Wesen nannten sich Menschen oder Terraner, einige sahen anders aus, doch nur wenige – das Zyu entschied, diese Gruppe zu vernachlässigen.

Die überwiegende Anzahl der Worte

half nicht dabei, den Auftrag aus dem Chaoporter zu erfüllen. Sie lieferten keine Hinweise, eigneten sich nicht zum Sammeln neuer Erfahrungen. Welch eine düstere, lichtlose Belanglosigkeit!

*Lerne und beobachte ihre Wege!*, erinnerte sich das Zyu.

Diese Wege führten an viele Orte innerhalb des Raumschiffes, ein spontanes, unlogisches Labyrinth. Das Zyu entdeckte kein erkennbares Muster, obwohl es sich inzwischen auf alle Bereiche der BJO BREISKOLL ausdehnte und jedes Lebewesen darin auswertete.

Also wartete es ab und nahm nur wenig Licht zu sich. Es fiel schwer, sich zurückzuhalten, und nur äußerst große Anstrengung ermöglichte es überhaupt. Ohne diese Mühe hätte das Zyu jede Helligkeit automatisch durch seine Anwesenheit absorbiert und Dunkelheit zurückgelassen.

Das Zyu geduldete sich und beobachtete. Und dann, endlich, zündete eine Erkenntnis und sprang von Wolkenende zu Wolkenende: Es gab eine Mitte für all diese Lebewesen, ein Zentrum, das vieles lenkte. Die Menschen nannten es Hauptbiopositronik oder Kernelement des Logikprogrammverbundes.

*Beobachte ihre Wege und erkenne, wie sie sich wehren werden!*

Genau diese Hauptbiopositronik würden die Terraner nutzen, um sich zu verteidigen und zu retten. Sollten sie nur. Das Zyu kannte die Gefahr und würde sie ausschalten, ehe der Widerstand begann.

*Erkenne, wie sie sich wehren werden, und unterbinde es!*

Der erste Schritt bestand darin, das Netz der Positroniken zu verstehen. Obwohl es weitaus einfacher gestaltet war als das vergleichbare System in FENERIK, gelang dem Zyu kein einfacher Zugriff. Es wäre aufgefallen. Es musste einen anderen, heimlichen Weg finden.

Also wogte es durch die Korridore, Quartiere, Hallen und Maschinenräume. Um die Hauptbiopositronik besser zu verstehen, hatten die Terraner

sie vermenschlicht und ihr einen Namen gegeben: BJO. Und BJO hatte Ableger, überall im Schiff, ihm ähnlich, aber anspruchloser – ideale Zugriffspunkte.

Das Zyu startete einen Testlauf und schaltete eine solche Kabinenpositronik aus, indem sie sie zugleich aus dem allgemeinen, schiffsweiten Netz herauschnitt. Es gab keinerlei Verbindung mehr, keinen Alarm, keinen Hinweis für die Menschen.

Und einen Augenblick später gab es auch kein Licht mehr in dem ausgewählten Quartier, denn das Zyu ließ den Dingen ihren Lauf und fraß.

*Unterbinde es und töte!*

»Was ist hier los?«, hörte das Zyu den Terraner rufen, der diese Kabine bewohnte. »Positronik, schalt das Licht wieder an!«

Weil sich nichts änderte, natürlich nicht, bewegte sich der Mensch in der Finsternis. Er stieß gegen etwas und fluchte.

»Öffne die Tür!«, befahl er der Kabinenpositronik, die so nicht mehr existierte.

Das Zyu zog seinen Körper dichter zusammen, nicht nur fünf Sporen in diesem Raum, sondern 50, 500, 5000. Eine Ballung entstand, kleiner als die Pupille des Terraners, und schwärzer. Kälte ging davon aus.

Der Mensch tastete sich durch das Zimmer, fand ein Möbelstück und zog eine Schublade heraus. Darin lag ein Stück Technologie, mit dem er Licht erschaffen konnte.

Für einen Augenblick, wahrscheinlich zu kurz, als dass das eingeschränkte Gehirn des Bewohners es wahrzunehmen vermochte, erhellte sich der Raum. Dann fraß das Zyu das köstliche, köstliche Licht und ballte weitere Teile seiner Masse.

Die Dunkelheit nahm zu, und mit ihr die Kälte.

Erst als das Zyu dachte, es gäbe nichts mehr, entdeckte es das Licht hinter den Augen des Terraners – zitternde Funken von Bioelektrizität.

Das Zyu fraß weiter.

**Gespannt darauf, wie es weitergeht?**

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3103 mit dem Titel »Angriff des Lichtfressers« Ab dem 5. Februar 2021 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.